DIE open access

GESPRÄCH

»Eltern sein ist ein Beruf.« Familiengründung als Lernanlass

WEITER BILDEN spricht mit Eva Tillmetz

Der Schritt vom Paar zur Familie ist groß: Ein Kind zu bekommen, ist ein einschneidendes, alles veränderndes Ereignis. Dennoch wird die Familiengründung noch viel zu selten als kritisches Lebensereignis verstanden, das einer besonderen Beachtung bedarf. Über den Übergang zur Familie, damit einhergehende Herausforderungen und mögliche Bildungsangebote für die Familiengründung sprach Redakteurin Julia Lyß mit der Paar- und Familientherapeutin Eva Tillmetz.

WEITER BILDEN: Liebe Frau Tillmetz, wie sind Sie zu Ihrem Ansatz von Familien- und Elternbildung gekommen?

EVA TILLMETZ: Ich bin in der Erwachsenenbildung seit 1988. Ich habe zunächst mit Elternbildung begonnen und bin erst zehn Jahre später Therapeutin geworden. Als junge Familientherapeutin habe ich sehr viele Bildungsangebote gemacht, in denen es um Kindererziehung ging. Am Anfang hat sich meine Arbeit auf die Frage fokussiert, was ich als Mutter oder als Vater brauche, um gut für mein Kind da zu sein. Je länger ich als Paartherapeutin unterwegs war, desto mehr wurde mir klar, dass wir Konzepte für beide Eltern brauchen. Also solche, die auf die Zusammenarbeit zwischen Vater und Mutter blicken. Denn die beiden haben sich ineinander verliebt, über sie haben meistens nicht abgesprochen: Wie wirst du eigentlich eines Tages dein Kind erziehen? Oder: Wie werden wir die Finanzen miteinander klären? Wie werden wir mit den Herkunftsfamilien umgehen? Wann dürfen die Großeltern kommen und wann nicht? In welche Themen dürfen andere reinreden und in welche nicht? Wie regeln wir das mit dem Haushalt und der Berufstätigkeit? Sie schlucken…

Ja. Zuhause haben wir darüber auch nicht gesprochen. Wir haben es aber, glaube ich, gar nicht so schlecht geregelt.

Glückwunsch! Vermutlich haben Sie viele Themen ad hoc besprochen, wenn sie dann anstanden. Elternbildung macht

82 WEITER BILDEN

weiter bilden
DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung

Eva Tillmetz (corresponding author: info@eva-tillmetz.de), Julia Lyß

»Eltern sein ist ein Beruf.« Familiengründung als Lernanlass

weiter bilden. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 28 (4)
Seiten: 32–36
Erschienen: Dezember 2021 (Bielefeld: wbv Publikation)
Erschienen Open Access: 26. Januar 2021 (Bonn: DIE)
Zeitschriftenaufsatz
deutsch

Zitierempfehlung
Tillmetz, E. & Lyß, J. (2021). »Eltern sein ist ein Beruf.« Familiengründung als Lernanlass. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 28 (4), 32–36. http://www.die-bonn.de/id/41426

Lizenz
CC-Lizenz BY-SA 3.0/4.0 deutsch

Identifier
http://www.die-bonn.de/id/41426

Reviewstatus
offene Begutachtung durch einen Fachbeirat

Schlagwörter
Erwachsenenbildung, Lebensereignis, Lebenskrise, Bewältigung, Familienbildung, Familie, Eltern, Rolle, Bildungsangebot, Bildungsberatung

Leibniz Gemeinschaft

»Eltern sein ist ein Beruf.« Familiengründung als Lernanlass

WEITER BILDEN spricht mit Eva Tillmetz

Der Schritt vom Paar zur Familie ist groß: Ein Kind zu bekommen, ist ein einschneidendes, alles veränderndes Ereignis. Dennoch wird die Familiengründung noch viel zu selten als kritisches Lebensereignis verstanden, das einer besonderen Beachtung bedarf. Über den Übergang zur Familie, damit einhergehende Herausforderungen und mögliche Bildungsangebote für die Familiengründung sprach Redakteurin Julia Lyß mit der Paar- und Familientherapeutin Eva Tillmetz.

WEITER BILDEN: Liebe Frau Tillmetz, wie sind Sie zu Ihrem Ansatz von Familien- und Elternbildung gekommen?

EVA TILLMETZ: Ich bin in der Erwachsenenbildung seit 1988. Ich habe zunächst mit Elternbildung begonnen und bin erst zehn Jahre später Therapeutin geworden. Als junge Familientherapeutin habe ich sehr viele Bildungsangebote gemacht, in denen es um Kindererziehung ging. Am Anfang hat sich meine Arbeit auf die Frage fokussiert, was ich als Mutter oder als Vater brauche, um gut für mein Kind da zu sein. Je länger ich als Paartherapeutin unterwegs war, desto mehr wurde mir klar, dass wir Konzepte für beide Eltern brauchen. Also solche, die auf die Zusammenarbeit zwischen Vater und Mutter blicken. Denn die beiden haben sich ineinander verliebt, aber sie haben meistens nicht abgesprochen: Wie wirst du eigentlich eines Tages dein Kind erziehen? Oder: Wie werden wir die Finanzen miteinander klären? Wie werden wir mit den Herkunftsfamilien umgehen? Wann dürfen die Großeltern kommen und wann nicht? In welche Themen dürfen andere reinreden und in welche nicht? Wie regeln wir das mit dem Haushalt und der Berufstätigkeit? Sie schlucken …

Ja. Zuhause haben wir darüber auch nicht gesprochen. Wir haben es aber, glaube ich, gar nicht so schlecht geregelt.

Glückwunsch! Vermutlich haben Sie viele Themen ad hoc besprochen, wenn sie dann anstanden. Elternbildung macht

hier vorab ein Angebot. Ende der Neunzigerjahre habe ich ein erstes kleines Konzept entwickelt: »Eltern werden – Partner bleiben«. Es fand zwei, drei Mal statt. Da merkte ich bald, dass es für Eltern leichter ist, sich weiterzubilden, wenn es um die Beziehung zum Kind geht, als um die Beziehung zum Partner und zur gemeinsamen Elternschaft. Dann kam ein spannendes Konzept von Augsburg nach Regensburg, das mir die Katholische Erwachsenenbildung angeboten hat. Thematisch und vom Aufbau her fand ich es recht gut. Von der Didaktik gefiel es mir weniger, weil vieles im Vortragsstil vermittelt wurde und das Anschauliche fehlte. Als Systemikerin hatte ich die Idee, das Konzept mit anschaulichen Methoden weiter auszubauen, so dass das Seminar lebendig wurde. Denn mir war klar, das muss über alle Sinne laufen. Du musst es sehen, du musst es hören, du musst es spüren. Dann allmählich funktioniert Bildung.

Familiengründung kann auch als kritisches Lebensereignis verstanden werden. Wo liegen die Lernfelder bei der Familiengründung?

Jeder von beiden Partnern bringt drei große Lebensbereiche mit: Meins – das steht für meine Regeneration, mein ganzes Privatleben –, mein Beruf und meine Herkunftsfamilie. Zwischen diesen drei Lebensbereichen muss bereits jeder Single navigieren. Dann kommt die Paarbeziehung dazu, »Ich und Du«, was neben dem Thema »Meins« ein gemeinsames Privatleben bedeutet. Hier konkurrieren bereits zwei Lebensbereiche: Unternehmen wir etwas miteinander oder sorge ich allein für mich? Mit der Familiengründung kommen zwei weitere Lebensbereiche hinzu: das Familienmanagement und die Mutter-Kind- bzw. Vater-Kind-Beziehung. Das Familienmanagement umfasst alles, was nicht mit dem Kind getan wird, beispielsweise Wohnung, Finanzen, Versicherungen, Absprachen über Kindererziehung, es entsteht quasi ein interner Beruf neben dem externen. Eltern sorgen sich also um neun Lebensfelder, und dazu kommt noch als zehntes Lebensfeld die Unterstützung. Das meint alle familiennahen Unterstützungen, ob das die Kita ist, die Hebamme, der Hort; alles, was wir brauchen, damit eine Familie funktioniert.

	Lebensfelder des Mannes	Gemeinsame Felder	Lebensfelder der Frau
Regenerationsfelder	MEINS Persönliches Feld	ICH & DU Paarfeld	MEINS Persönliches Feld
Arbeitsfelder	MEIN BERUF Elternfeld	FAMILIENMANAGEMENT Elternfeld	MEIN BERUF Elternfeld
Zukunftsfelder		VATER MUTTER KIND WELT Eltern-Kind-Beziehung	
Unterstützungsfelder	MEINE HERKUNFTSFAMILIE	UNTERSTÜTZUNG Feld familiennaher Hilfe	MEINE HERKUNFTSFAMILIE

Die Lebensfelder einer Familie nach dem Regensburger Familienmodell

Das ist jetzt schon ganz schön komplex.

Ja. Familie ist ein komplexes System, erst recht, wenn in Patchwork-Familien mehrere Elternschaften geregelt werden müssen. Eine Familie kann nur gut funktionieren, wenn diese zehn Lebensfelder berücksichtigt werden. Ich bin mit dem Konzept FIB – FAMILIE IN BALANCE[1] bundesweit unterwegs, um darauf aufmerksam zu machen, dass wir die Kooperationsbeziehung zwischen Mutter und Vater stärken müssen. Wir haben diese immer noch nicht im Blick. Es heißt immer, die Familie sei die Keimzelle der Gesellschaft. Nein! Das Paar, die Eltern sind die Keimzelle der Gesellschaft! Die Kinder wachsen durch sie heran. Wenn die Eltern nicht gut miteinander kooperieren, dann sind sie früher oder später getrennt und für die Kinder oft nicht mehr voll verfügbar. Die allermeisten Paarbeziehungen gehen auseinander, weil die Paare sagen: »Wir haben uns entliebt«. Was nichts Anderes bedeutet als: Ich und du, uns gibt's nicht mehr in diesem Familiensystem. Schon in der Paarbeziehung ohne Kind kommt es zu Herausforderungen. Zum Beispiel, wenn ein Partner viel arbeitet und der andere viel Freizeit hat, entsteht eine Dysbalance. Dann kann es sein, dass derjenige, der so viel Freizeit hat, viel mehr Lust hätte, etwas als Paar zu unternehmen. Der andere ist aber mit seinem Beruf ausgelastet. Mit der Familiengründung werden die Bedingungen noch erschwert.

Inwiefern?

Viele Eltern stellen fest, dass sie, bei einer Berufstätigkeit beider Elternteile

1 Familie in Balance. www.fib-spiel.de/home.html

wenig Zeit mit ihrem Kind verbringen. Jetzt kommt es darauf an, ob es Herkunftsfamilien oder anderweitige Unterstützung gibt, die das Familiensystem stabilisieren. Wenn nicht, gönnt sich das Paar selten ausreichend Zeit für die Partnerschaft. »Entlieben« hat dann überhaupt nichts mit Liebe zu tun. Das hat zu tun mit Energie, mit Kooperation. Eltern sein ist ein Beruf, Paar sein eine gemeinsame Freizeitunternehmung, wenn man es mal so sagen will. Als Paar bin ich auf dem Feld der Regeneration, als Eltern im Bereich der Arbeit. Als Eltern müssen wir eine Kooperationsbeziehung aufbauen, die ganz ähnliche Mechanismen wie die Beziehung zu Kollegen hat. Man braucht klare Absprachen, klare Delegation, es braucht Fairness zueinander. Eine Liebesbeziehung funktioniert anders. Da gebe ich einfach aus vollem Herzen! Wenn ich bei jedem Kuss überlegen würde, ob das fair ist, ob ich zu viel oder zu wenig gegeben habe ... Wenn ich mit meinem Partner zusammenarbeite, steht aber die Frage der Gerechtigkeit viel mehr im Fokus. Auch: Darf ich etwas für mich haben? Meinetwegen mein eigenes Taschengeld, meine eigenen Freunde, meine eigene Zeit, meine eigenen Hobbys. Darf ich das haben? Und all das sollte in der Managementzentrale der Familie besprochen werden.

Das sind ja Dinge, über die man sich als werdende Eltern häufig genug keine Gedanken macht. Wäre das nicht also etwas, das in ein geburts- oder familienvorbereitendes Bildungsangebot rein müsste?

Auf alle Fälle. Dafür habe ich jetzt 20 Jahre lang gekämpft. Überall, wo es möglich war, in Familienbildungsstätten und auch bei Schwangerenberatungsstellen habe ich gesagt, dass wir einen anderen Umgang mit dieser frühen Familienphase brauchen. Es reicht nicht, dass wir nur Geburtsvorbereitungskurse, Stillkurse und später dann PEKIP anbieten, oder Kurse, in denen es darum geht, die Mutter-Kind-Beziehung und eventuell auch mal die Vater-Kind-Beziehung zu stärken. Wir haben die höchste Trennungsrate bei Paaren zwei bis drei Jahre nach der Familiengründung! Es braucht also eine Bewusstseinsbildung dafür, dass diese Kooperationsbeziehung die Basis der Familie ist. Wenn in den ersten zwei, drei Jahren in die elterliche Kooperationsbeziehung massiv investiert wird, dann hat das Paar für die nächsten 10, 15 Jahre eine gute Basis fürs Familienleben und kann viele, viele Hürden überwinden.

»... durch die frühe Rückkehr der Frauen in den Beruf kommt es zu einem massiven Abbruch in der Elternbildung.«

Sie sagen, Sie arbeiten jetzt seit 20 Jahren daran – haben Sie den Eindruck, dass sich in dieser Zeit etwas geändert hat?

In den 1980er Jahren ist das Bewusstsein, Elternbildung für die ersten zehn Jahre des Heranwachsens der Kinder anzunehmen, immer mehr gewachsen; allerdings mit dem Fokus aufs Kind und nicht so sehr auf die Elternbeziehung oder auf die Stärkung der Kooperationsbeziehung der Eltern. Die Eltern, vor allen Dingen die Mütter, sind in den Eltern-Kind-Gruppen sehr gestärkt worden. Hier und da gab es dann am Samstag Vater-Kind-Kurse. Die Väter sind in der Erziehung sehr spät entdeckt worden, erst in den 1990er Jahren. Es gibt sehr viele Errungenschaften, die lange durchgefochten wurden; dass es jetzt Elternmonate für Väter gibt, dass es Elternzeit gibt, die sich die Eltern frei aufteilen können, Elterngeld, Elterngeld+, all diese Maßnahmen sind da, aber durch die frühe Rückkehr der Frauen in den Beruf kommt es zu einem massiven Abbruch in der Elternbildung.

Woran zeigt sich das?

Ich habe Formate im Repertoire von drei Stunden bis zu zwei Tagen, aber zweitägige Seminare kommen heutzutage nicht mehr zustande. Lediglich die dreistündigen Kurse fanden statt, eintägige Veranstaltungen selten. Wie es nach Corona weitergehen wird, ist noch offen.

Wenn die Eltern kaum mehr Zeit haben, um Bildungsangebote wahrzunehmen, dann ist natürlich auch nicht verwunderlich, dass solche Themen auf der Strecke bleiben.

Insgesamt ist die Elternbildung in den letzten zehn Jahren stark zurückgegangen, und im Bereich der Themen, die aufgegriffen werden, fehlt nach wie vor das Thema Elternkooperation.

Im Grunde geht es also weiterhin in erster Linie um das Erlernen von Fertigkeiten im Umgang mit dem Kind oder um die Beziehung zum Kind.

Genau. Das liegt unter anderem daran, dass man diese Kurse für alle Zielgruppen anbieten kann: für Alleinerziehende, für Paare, die ein kooperatives Modell leben, genauso wie für Mütter, die alleine die Kindererziehung schultern. Aber wie kooperative Erziehung

funktioniert, wie Mann sich mit Frau in der Erziehung abstimmen kann, vor allen Dingen, wie sie ihre Erziehungsziele gemeinsam weiterentwickeln – all das kommt in der Familienbildung überhaupt nicht vor. Oder nur marginal. Wenn ich in Familienbildungsstätten mein Angebot vorstelle, kommt die Reaktion: »Das ist toll, genau so etwas brauchen wir!« – Ja, und dann kommt der Kurs zustande, einmal oder zweimal, und dann verläuft es sich.

Und das liegt daran, dass die Eltern diese Kurse nicht nachfragen?

Eltern-Kind-Kurse kommen häufig dadurch zustande, dass Eltern bereits in den Bildungseinrichtungen gelandet sind. Im Anschluss an einen Geburtsvorbereitungskurs knüpfen sich weitere Elternbildungsformate an. Frühe Kurse zur Erziehungskooperation haben es schwerer, denn vor der Geburt erreiche ich die Paare kaum, weil sie vor der Familiengründung noch nicht in den Bildungseinrichtungen auftauchen. Das ist kein Selbstläufer. Weil Paare, die bereits Eltern sind, nicht diejenigen kennen, die Eltern werden. Das sind zwei Zielgruppen, die wenige Berührungspunkte miteinander haben. Um werdende Eltern zu erreichen, sind wir z. B. auch in Geburtskliniken und große Firmen direkt reingegangen.

Geburtsvorbereitungskurse hat man ja vor der Geburt, das wäre doch ein Anknüpfungspunkt, um solche Formen von vorbereitender Beziehungsarbeit, von Kooperationsarbeit zu leisten.

Das stimmt. Denn die Aufgabe, als Team zusammenzuarbeiten, bleibt ja bestehen. Deshalb habe ich mein Konzept für junge Eltern umgeschrieben und mich vermehrt an Eltern mit Kleinkindern und größeren Kindern gewandt. Mit FIB – FAMILIE IN BALANCE kann ich sogar Patchworkfamilien bedienen. Trotzdem bedarf es viel Vorarbeit, um Seminare ins Laufen zu bekommen. Denn es fehlt das Bewusstsein in der Gesellschaft, dass Elternkooperation eine enorme Herausforderung darstellt, die eine Vielzahl von Kompetenzen verlangt.

»... es fehlt das Bewusstsein in der Gesellschaft, dass Elternkooperation eine Vielzahl von Kompetenzen verlangt.«

Es ist aus Ihrer Sicht also eher ein strukturelles Problem.

Absolut! Es gibt in unserem Bildungssystem keinen Lernort für Familienmanagement. Weder in der Schule noch in irgendeinem Studien- oder Ausbildungsgang wird vermittelt, wie die Doppelspitze der Familie, das Elternteam, gut funktioniert.

Wenn etwa von Seiten der Politik die Elternkooperationsbeziehung stärker in den Fokus käme, wenn sie beispielsweise in den Frühen Hilfen oder im Kinder- und Jugendhilfegesetz stärker verankert werden würde, wäre es möglich, diesen Fokus in die Breite zu bringen. Entsprechende Studien zur elterlichen Zusammenarbeit, die es ja reichlich gibt, würden endlich mehr Öffentlichkeit bekommen.

Was würde sich dadurch für die Eltern verändern?

Dadurch käme es ins Bewusstsein der werdenden Eltern, dass man für eine gut funktionierende Familie Kompetenzen benötigt und erwerben kann. Hier sehe ich einen riesigen Bildungsauftrag und einen Bereich, der sowohl medial als auch didaktisch zu durchdenken wäre. Ich habe mich jahrelang mit diesen Fragen beschäftigt: Was sollten wir an dieser Stelle vermitteln? Welche Fertigkeiten brauchen Eltern im Bereich des Familienmanagements? Welche Entscheidungen haben Eltern zu treffen, um in allen Lebensfeldern stark zu bleiben? Im FIB-Seminar läuft es so, dass sich Eltern wirklich als Familienmanager erleben. Sie sind Managerinnen und Manager dieser Familie und deswegen sind sie auch diejenigen, die dafür sorgen, dass sie genügend eigene Regeneration, genügend Paarzeit erhalten. Dazu muss ich aber verschiedene Rollen einnehmen, mir klarmachen, dass ich mal als Mama und mal als Freundin und Partnerin unterwegs bin und mal als berufstätige Frau.

Diese Rollenbilder und Rollenverteilungen werden in Ihren Kursen nochmal sehr viel stärker thematisiert. Kommen auch gesellschaftliche Wahrnehmungen des Verhältnisses zwischen Vater und Mutter zur Sprache?

Sicherlich, doch es geht nicht darum, ein Familienmodell gegen ein anderes auszuspielen. Es gibt da kein Ideal, sondern es geht darum, dass die Eltern entscheiden, welche Form des Arbeitens und Lebens für sie am besten ist. Anhand

»Es gibt da kein Ideal, sondern es geht darum, dass die Eltern entscheiden, welche Form des Arbeitens und Lebens für sie am besten ist.«

der Lebensfelder zeige ich sehr viele Möglichkeiten auf. Dadurch driftet es nicht in eine politische Diskussion ab, bei der Progressive gegen Traditionelle kämpfen, sondern es wird sehr viel persönlicher, weil jedes Paar für sich selbst gucken kann, was zu ihm passt. Am Ende des Kurses, wenn jedes Paar sein FIB-Modell aufgebaut hat, gehen wir oft von Tisch zu Tisch und sehen uns alle Modelle an. Ich achte darauf, dass jedes Paar bei der Präsentation nur so viel veröffentlicht, wie es gerne möchte. Es soll nachher so sein, dass beide Partner so viel von sich erzählt haben, dass sie mit einem guten Gefühl nach Hause gehen können. Die Paare lernen dabei viel für sich und voneinander; achtsam mit sich zu sein, Grenzen zu setzen und zu klären, wie viel von der Paarbeziehung, von der Familie an die Öffentlichkeit darf.

Besteht hier die Gefahr, dass es gerade in solchen Kontexten schnell zu einem Beratungsangebot wird?

Überhaupt nicht. Es gibt hier eine klare Grenze zur Beratung. In der Beratung habe ich ein individuelles Paar vor mir. Die beiden erzählen mir ihre Geschichte und ich konfrontiere sie mit ihren Lösungsversuchen. Da bin ich vielleicht auch mal provokativ. Im Kurs, im Seminar, geht es nicht darum, den Entwurf eines Paares auch nur ansatzweise infrage zu stellen. Ich sehe meine Aufgabe darin, erst einmal ganz viel Wissen rüberzubringen, was Familienentwicklung bedeutet. Es fehlen heutzutage Vorerfahrungen aus der Herkunftsfamilie, was daran liegt, dass wir Generationen haben, die voneinander abgekoppelt sind. Es gibt keine Verbindung zwischen den Generationen in Bezug auf die frühe Familiengründungsphase, da zwischen den Generationen 30 Jahre liegen, in denen meist nur zwei Kinder erzogen wurden. Und deswegen brauchen wir heute Bildungsvermittler. Zu dem Zweck hatte ich hier in Regensburg ein großes Netzwerk aufgebaut, das Netz für Paare, in dem alle Einrichtungen vertreten waren, die mit Paaren zu tun hatten. Leider hat nach mir keiner dieses Netzwerk fortgeführt.

Schade, weil ich es sehr wichtig finde, sich mit solchen Fragen viel stärker zu beschäftigen, nicht nur als Einzelfamilie, sondern grundsätzlich. Das müsste noch mehr in der Gesellschaft verankert sein.

Ich würde mir wünschen, dass die Familiengründungsphase als kritisches Lebensereignis mindestens so intensiv im gesellschaftlichen Diskurs wahrgenommen und bearbeitet wird wie beispielsweise der Umgang mit Sterbenden oder die Begleitung von Demenzkranken. Deshalb habe mich riesig über Ihr Gesprächsangebot gefreut. Jetzt kommt endlich dieses wichtige Thema »Familiengründung als Lernanlass« auf den Plan.

Ich danke Ihnen für das Gespräch!

EVA TILLMETZ

ist Paar- und Familientherapeutin,
Lehrende für Systemische Therapie (DGSF).

info@eva-tillmetz.de